

## STANDPUNKT

# Brauchen wir eine Wertstoff-Produktion in GV-Pflanzen?

Die Diskussion um befürchtete Umweltschäden durch die Nutzung nicht nachhaltiger Prozesse zur Energieerzeugung und Produktion bringt die Akzeptanzdiskussion um gentechnisch veränderte Pflanzen wieder in Schwung. Können die GVO zur nachhaltigen Produktion beitragen?

### Pro



**Dr. Peter Welters,**  
Geschäftsführer Phytowelt Green  
Technologies GmbH, Nettetal

Die aktuelle Diskussion um die Reduktion des Klimagases CO<sub>2</sub> und die wachsenden Bedürfnisse bei Ernährung, Energie sowie nachwachsenden Rohstoffen ist geprägt durch emotional-ideologische Argumente. Die entstandene Konfliktsituation zu lösen, erfordert die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen.

In diesem Zusammenhang ist weltweit eines sicher: die Steigerung der Effizienz bei der Herstellung von Wertstoffen darf neue, zukunftsorientierte Ansätze nicht außer Acht lassen. Dazu zählen Ideen aus dem Ökolandbau genauso wie der Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen (GV-Pflanzen).

Außerhalb Europas bringen der pfluglose Anbau und die Einsparung von Pflanzenschutzmitteln bei GV-Pflanzen eine jährliche CO<sub>2</sub>-Reduktion, die dem Ausstoß von vier Millionen Autos entspricht.

Durch GV-Pflanzen können Wertstoffe und Pharmaka (Latex, Steroidhormone, Taxol) besser und nachhaltiger produziert werden. Sie sind höher konzentriert als in normalen Pflanzen. Dies führt zu einem geringeren Landverbrauch. Es ist besser, auf einer Ackerhälfte die gleiche Menge an Biomasse und Wertstoffen mit GV-Pflanzen zu produzieren und die andere Hälfte brachliegenzulassen. Dies leistet einen wesentlichen, höheren Beitrag zum Erhalt der Biodiversität als Öko-Landbau auf der gesamten Fläche.

Diese Vorteile sind uns in Europa verwehrt, weil wir die Gefahren der Gentechnik maßlos übertreiben. Unsere Kulturpflanzen sind jedoch so hochgezüchtet, dass sie sich ohne Hilfe des Landwirts nicht in unserer Umwelt halten können. Bei vielen Wertstoffen reicht zudem ein Anbau im Gewächshaus aus, um den Weltbedarf zu decken.

Die jetzige Politik wird nicht nur Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, sondern auch in der chemischen Industrie kosten. Bioraffinerien und Fermentationsanlagen werden in die USA verlagert, weil dort der ungehinderte Zugang zum Rohstoff Mais gewährleistet werden kann.

Wir müssen daher zu einem Umdenken bereit sein. Denn durch GV-Pflanzen können mehr chemische Prozesse ersetzt und damit der Klimaschutz, Biodiversität, Rohstoffangebot und Arbeitsplätze in Europa nachhaltig gesichert werden. ■

### Kontra



**Bärbel Höhn,**  
Stellvertretende Fraktionsvorsitzende,  
Bündnis 90/Die Grünen

Nein, denn es gibt bessere, sichere und nachhaltigere Alternativen.

Die Risiken der Agrogentechnik für Mensch und Umwelt sind immer noch weitgehend ungeklärt. Wenn es um Nachhaltigkeit geht, tun sich Studien zur Gentechnik notorisch schwer. Jüngstes Beispiel: Die im Auftrag der Deutschen

Industrievereinigung Biotechnologie erstellte Studie „Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigungspotentiale der Biotechnologie in Deutschland“. Ursprünglich war darin auch ein Kapitel zur Nachhaltigkeit angekündigt, doch in der vorgestellten Studie fehlt das Thema völlig. Das zeigt: In puncto Gentechnik und Nachhaltigkeit sind noch viele Fragen offen. Sicher ist nur eines: Großflächig angebaut sind Genpflanzen eine existentielle Gefahr für die gentechnikfreie Landwirtschaft. Das riesige Kanada kann heute keinen gentechnikfreien Honig mehr anbieten. Das sollte uns eine Mahnung sein. Einmal entfesselt, bekommen wir den Geist der Gentechnik nicht mehr in seine Flasche zurück.

Auch aus wirtschaftlicher Sicht ist die Wertstoffherstellung in gentechnisch veränderten Pflanzen keine sichere Sache. Die Entwicklung transgener Pflanzen als Rohstofflieferant für die Industrie steckt noch in den Kinderschuhen, die kommerzielle Nutzung liegt in weiter Ferne. Ein Bericht des Büros für Technikfolgenabschätzung des Bundestages legt dar, warum sich die Technologie bisher nirgendwo durchgesetzt hat. Entweder produzierten die Gen-Pflanzen nicht genug von dem industriell verwertbaren Stoff oder die Wertstoffe waren nicht rein genug oder sie ließen sich nicht extrahieren. Selbst Gentech-Konzerne wie Monsanto haben derartige Projekte schon wieder eingestellt, etwa den Versuch, Polyester in Raps zu produzieren. Ein anderes Vorhaben – Raps, der den Industriewertstoff Laurin erzeugt – konnte sich am Markt nicht durchsetzen, weil sich Alternativen aufboten, mit denen sich die Probleme der Industrie schneller und effizienter lösen ließen, ganz ohne gentechnisch veränderte Pflanzen.

Fazit: Der Einsatz gentechnisch veränderter Pflanzen zur Wertstoffgewinnung ist eine riskante Reise mit ungewissem Ziel. Auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit ist sie auf jeden Fall eine Irrfahrt. ■